

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Mit einem Register über diesen und den Ersten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1791

XXXVI. Wie die Filzhüte gemacht werden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10096

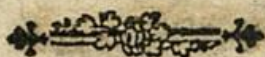
vorzüglich schöne Frucht hat. Die Frucht dieses Corovabaums, deren Fleisch gelblich, von einem süßen Geschmack, äußerst zart, und ganz leicht an eine harte Nuß befestigt ist, die einen wohlschmeckenden Kern hat, wird nicht nur roh gegessen, sondern auch Brodt daraus gemacht. Man wirft sie ganz in einen hölzernen Mörser, und zerstoßt sie mit langen Stöcken ganz leicht, um die Schaaale davon abzulösen. Auf diese Art sondert sich das Fleisch, welches, wenn die Frucht reif wird, ganz weich ist, völlig ab. Dann wird es durch ein aus Palmrinde verfertigtes Sieb geseihet, um es von den Schaaalen und Kernen zu säubern. Endlich arbeitet man es zusammen, und macht Kuchen daraus, die auf heiß gemachten Steinen gebacken werden. Dies Brodt wird so wohl von Europäern als Indiern gern gegessen.



XXXVI.

Wie die Filzhüte gemacht werden.

Die Haare der Thiere haben die Eigenschaft, daß sie durch Nässe, Wärme, und Reibung, in einander greifen, und sich dadurch zu einem fest zusammenhängenden wasserdichten Körper



per verbinden, den man einen Filz nennt, so wie die Anwendung dieser Mittel zu diesem Endzweck filzen genannt wird. Die vornehmsten Materialien, deren man sich zu Verfertigung der Hüte bedient, sind: zwenschürige Sommerwolle, Haare von Kaninchen, Ziegen, Kameelen, Hasen, Vicognes (1) und vornehmlich von Vibern, oder Kastoren, von welchen letztern die fetten den magern vorgezogen werden. In Böhmen werden jährlich die Haare von 40,000 Stück Hasenfellen zu Hüten verbraucht.

Um die Haare zum Filzen fähig zu machen, müssen die Felle mit geschwächtem Scheidewasser gebeißt, dann wieder getrocknet, und die Haare mit dem Schneideeisen herunter gemeißelt werden. Die Beiße nennen die Hutmacher ein Geheimniß, und jeder schwächt das Scheidewasser hiezu nach seiner eigenen Weise. Einige nehmen auch Quecksilber dazu, wodurch die Beiße zwar wirksamer, aber die Arbeit auch gefährlicher werden, und mit der Zeit Lähmungen und Gliederschmerzen verursachen muß. Das Trocknen der gebeißten Felle geschieht gemeinlich in kleinen Kammern, die man mit Kohlen erwärmet. Von eines jeden Felles Haar werden mehrere

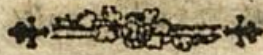
(1) Camelus Paco. Linn. Syst. Nat. Edit. XIII. Tom. I. p. 171. n. 4.

mehrere Sorten, als Rücken- Seiten- Bauch-
haare, u. s. w. abgesondert.

Zu einem jeden Hute werden mehrere der
vorher genannten Materialien genommen, grö-
bere und wohlfeilere, oder feinere und kostbarere,
nachdem ganze oder halbe, oder viertel Ka-
storhüte, Bauch- und Rückenhasenhaar-
ne Hüte, grobe, mittel und feine Wollhüte ver-
fertigt werden sollen. Aus den verschiedenen
Fässern, worin die abgeschnittenen Haare aufbe-
wahrt werden, werden die Materialien heraus-
gewogen, und, je nachdem man feinere oder
gröbere erwählt, und die Hüte kleiner oder
größer machen will, werden 15 — 20 — 26
Lothe zu einem Hute abgewogen. Die abgewo-
gene Masse zu einem Hute wird, um sie aufzu-
lockern, von Unreinigkeiten zu befreien und un-
ter einander zu mischen, zuerst geflackt, oder mit
dünnen Stöcken geschlagen, und hernach mit so
genannten Kniestreichen, oder kleinen Kardät-
schen, welche ganz kleine, subtile, und schmale
Haken haben, auf den Knieen gestrichen.

Nach diesen Vorarbeiten folgen nun die drey
Hauptarbeiten der Hutmacherey, das Fachern,
das Filzen, und das Walken.

Das Fachern hat zur Absicht, der zu einem
Hute bestimmten Masse den möglichsten Grad
der Lockerheit zu geben, und besteht darin, daß
dieselbe vermittelst der Darmsaite des Fachbo-
gens



gens aus einander geschneilt wird. Der Fack-
bogen hat viel Aehnlichkeit mit einem Violinbo-
gen. Er ist etwa 7 — 8 Schuhe lang, und
hängt horizontal an einem Strick herunter, wel-
cher oben an der Decke der Werkstätte befestigt
ist. Ich kann aber meinen Lesern, ohne sehr
weitläufig zu werden, keine ganz genaue Be-
schreibung von der weitem Beschaffenheit und dem
näheren Gebrauch dieses Instruments geben; sie
würde auch allemal unverständlich bleiben. Sie
müssen sich daher die Mühe geben, sich solchen in
einer Werkstätte selbst vorzeigen zu lassen. Das
Facken geschieht übrigens auf einem, mit einer
Horde bedeckten Werkisch, welcher an der lan-
gen Wand der Werkstätte, an welcher die Fen-
ster befindlich sind, steht, und da auf derselben
mehrere neben einander die Arbeit des Fackens
verrichten, und die Haare dabey hoch in die Hö-
he fliegen, so sind mit Leinwand nach der Breite
des Tisches, bis oben am Balken Scheidewän-
de gemacht. Von vorn aber werden, zur Ver-
hütung des Fortfliegens aus Weidenruthen ge-
flochtene Vorsetzer vorgestellt, die jedoch in eini-
gen Werkstätten fehlen.

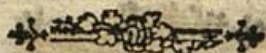
Die ganze abgewogene Masse zu einem Hute
wird zuerst in vier, so viel als möglich gleiche
Theile abgetheilt, davon einer nach dem andern
gefacht wird. Wenn der eine Theil auf den
Werkisch gelegt worden, so schnellt der Facker
die

die Darmsaite so oft, und so lange dagegen, bis er vollkommen aufgelockert ist, und führt den Fachbogen so, daß die in die Höhe fliegende Fasern innerhalb eines gewissen Raums also niederfallen, wie es der Figur, die er nachher daraus bilden will, schon einigermaßen angemessen ist. Die erste Verrichtung mit dem Bogen dient zu weiter nichts, als daß die Materialien völlig geläutert, alle Unreinigkeiten daraus weggebracht, und solche sorgfältig gesäubert werden; die zweyte aber, durch welche der Masse eine gewisse Gestalt vermittelst des Bogens gegeben wird, ist die künstlichste, und der Arbeiter muß dabey mit seiner ganzen Geschicklichkeit den Bogen führen, und ihn dergestalt lenken, daß die kleinsten Theilchen des Zeugs, welche die Saite nach und nach aufgehoben, von der linken zur rechten Hand des Arbeiters gebracht werden, wobey sie in der Luft einen Weg von mehr als 2 Fuß nehmen. Bey dieser Arbeit wird aus einer kleinen Menge Zeug ein großer Haufen, der nachher mit dem Schieber (2) niedergedrückt wird, in der Mitte

F 4

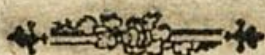
aber

(2) Eine von zarten Weiden geflochtene Horde, die ohngefähr einen Fuß lang, etwas schmaler ist, und in der Mitte eine Handhabe hat. — Ich habe in Werkstätten auch ohne Schieber arbeiten, und die ganze Sache mit dem Fachsebe verrichten sehen.



aber erhabener, als am Rande ist; der Raum, in welchen die gefachten Haare fallen, muß eine Art von Dreieck seyn. Die Größe ist verschieden, und richtet sich theils nach der Größe, die der Hut haben soll, theils aber auch, und noch mehr, nach der Natur des Zeugs, den man dazu nimmt, weil mancher beym Walken mehr einläuft, als ein anderer; daher bey letzterm die Fache kleiner, als bey jenem gemacht werden müssen. Der Arbeiter macht mit kleinen Schlägen den Anfang des Fachens, und nimmt nur wenig Zeug, um die Spitze des Fachs zu bilden; nach dem Maas aber, da sich der Zeug nach der Gestalt des Fachs vermehren soll, muß er auch die Saite stärker schlagen, daß sie an solche Stellen mehr hinwirft, indem er den Bogen nach und nach rückwärts ziehet. Er wirft auf diejenigen Stellen, wo er glaubt, daß der Zeug mangelt, mehr hin, damit der Haufen allenthalben die erforderliche Dicke erhält. Durch die Geschicklichkeit des Schlagens mit der Saite erhält der Haufen einzig und allein seine bestimmte Gestalt. Ist aber diese mit der Saite nicht völlig hervorzubringen, so wird mit dem Schieber nachgeholfen, womit man den ganzen Haufen umgeheth, um diejenigen Theile an das Ganze heran zu bringen, die durch das bloße Fachen nicht heran zu bringen sind. Da dieser Schieber etwas gebogen ist, so drückt er anfangs mit

mit seiner Biegung ganz leise auf den Rand des ganzen Fachs, endlich aber gegen die Mitte stärker, und zwar so lange, bis es etwa die Dicke eines Zolles bekommt. Der Schieber macht also den Anfang, dem Fache Gestalt und schon einigen Zusammenhang und Festigkeit zu geben, und das gefachte Zeug gleicht alsdenn einem Stück Watte. Dergleichen Stücke oder Fache facht der Hutmacher gemeinlich, zumal, wenn es ein feiner Hut werden soll, wie schon erwähnt, 4; und sie haben ohngefähr die Figur eines Quadranten, oder eines Dreyecks, dessen unterer Schenkel ein flacher Bogen ist, denn dieser untere Theil giebt den Rand des Huts. An den beyden schmalen Seiten ist jedes Fach merklich dünner, als in der Mitte, weil hier die Fache zusammengefügt werden. Doch ist auch der Umfang der großen Seite etwas dünner, als in der Mitte. Diese Arbeit, mit dem Fachbogen, und dem Schieber wird so lange wiederholt, bis der Zeug ziemlich zusammen hängt, daher man ihn auch besser mit einem Stück Pappe zusammen drückt. Diese drückt man mit der flachen Hand durchgängig gleich auf, und zwar auf beyden Seiten des Fachs, damit es desto mehr zusammen halte. Alles Ueberflüssige des Zeuges, welches bey dem Fachen der Stücke zu einem Hut, mit den Fingern weggezogen ist, wenn dem Hutfach seine vorläufige



Gestalt gegeben wird, wird zusammen auf die Horde gelegt, zu einem schmalen Streifen gefachet, und so wohl beym Fachen, als auch nachher beym Filzen und Walken zum Ausbüßen oder Ausbesserung der fehlerhaften Stellen gebrauchet. Das Ueberbleibsel selbst wird die Buße, Büße, oder das Bußstück genant. Bekommt der Hut einen Ueberzug von Biberhaaren, oder andern feinen Haaren, welche die Hutmacher Vergoldung nennen, so wird solcher gemeinlich in zwey Theilen besonders gefachet, wovon eins zum Kopf, das andere zum Rande genommen wird.



XXXVII.

Fortsetzung des sechs und dreißigsten Stückes.

Auf das Fachen folgt das Filzen, welches auf einer erhitzten metallenen Platte verrichtet wird, die die Filztafel heißt. Ehe dies aber selbst geschieht, müssen die Fache aufgeschloffen, oder mit einander vereiniget werden. In dieser Absicht breitet der Hutmacher ein anderthalb Ellen langes und eine Elle breites Stück Leinwand, gemeinlich von brauner Farbe, welches